



if:faktum

Chancengleichheit für Tiroler*innen



Gender und Klimawandel

Warum Frauen besonders betroffen sind

Ein Klima der Gewalt

Die Folgen der Klimakrise für Frauen weltweit

Teil der Lösung

Frauen als Gesicht und Stimme des Klimaprotests

Klima

Der Wandel ist weiblich

03 **Standpunkt**

Irene Milewski, Initiative DoppelPlus



© SHUTTERSTOCK/PENCERO

08 **Interview: Brigitte Ratzer**

Woran es hapert bei Klima und Gender

10 **Ein Klima der Gewalt**

Die häufig übersehenen Folgen der Klimakrise

12 **Reden wir übers Klima**

Frauen als Stimmen und Gesichter des Protests

14 **Klima und Karriere**

Frauen, die beruflich fürs Klima eintreten

16 **Stimmen zum Thema**

Besucherinnen des 48h Klimacamps



© PRIVAT

Mag.ª Eva Pawlata

Landesrätin für
Frauen und Gleichstellung

buero.lr.pawlata@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/diversitaet

**Keine Klimagerechtigkeit
ohne Geschlechtergerechtigkeit**

Der Umgang mit dem Klimawandel und seinen Folgen ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Dabei geht es nicht nur darum, die Zukunft unserer und zukünftiger Generationen zu sichern und die sozialen Folgen der Klimakrise abzufedern, sondern auch darum, klimapolitische Maßnahmen sozial und geschlechtergerecht zu gestalten. Sei es bei Mobilität, Wohnen, Konsumentscheidungen, Stadtplanung oder Energieversorgung: Gesellschaftliche Aspekte spielen in der Klimapolitik eine wesentliche Rolle.

Frauen sind aufgrund der sozialen und ökonomischen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern besonders von Armut bedroht und damit auch auf günstige Lebensmittel und andere Konsumgüter wie Kleidung und Hygieneartikel angewiesen. Dass diese Produkte meist klimaschädlich produziert werden, kann den Betroffenen keinesfalls angelastet werden, zeigt aber auf, dass wir in Fragen des Klimaschutzes auch das soziale Gewissen schärfen müssen. Neben der sozialen Gerechtigkeit wird auch das Recht auf gleichberechtigte Entwicklung und Bildung in der Diskussion um den Klimawandel oft vernachlässigt. Die Klimawende kann aber nur gelingen, wenn sie geschlechtersensibel erfolgt und Frauen soziale Sicherheit und Teilhabe garantiert. Klimagerechtigkeit geht nur mit Geschlechtergerechtigkeit. Das stellt auch der Club of Rome klar, der Geschlechtergerechtigkeit als eine von fünf Empfehlungen für mehr Klimaschutz definiert.

Gerade weil der Klimawandel die Existenzgrundlagen, Gesundheit und Sicherheit von Frauen und Mädchen gefährdet, setzen sich viele Frauen stärker für Klimaschutz und Nachhaltigkeit ein. Das vorliegende if:faktum zeigt auf, in welcher unterschiedlicher Weise sich Frauen für das Klima und den Klimaschutz engagieren.

IMPRESSUM

if: Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen und Männer.

Medieninhaber und Herausgeberin: Land Tirol www.tirol.gv.at/diversitaet if: ist ein gemeinsames Projekt der Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Burgenland und erscheint in vier Regionalausgaben.

Redaktion: Ursel Nendzig **Tirol-Redaktion:** Iris Reichkendl, Christina Pichler **Lektorat:** Coralie Riedler **Artdirection und Produktion:** Martin Jandrisevits, Titanweiß Werbeagentur GmbH **Druck:** Samson Druck

Auflage: Tirol 3.700, Gesamtauflage 15.800 **Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print für die Abteilung Gesellschaft und Arbeit, www.welt-der-frauen.at

Einwilligung zur Datenverarbeitung und Information nach Art. 13 DSGVO: Ich erteile dem Land Tirol/der Tiroler Landesregierung (Eduard-Wallnöfer-Platz 3, 6020 Innsbruck – Datenschutzbeauftragter: Dr. Norbert Habel, E-Mail: datenschutzbeauftragter@tirol.gv.at, Tel.: +43 512 508-1870) die ausdrückliche Einwilligung, meine personenbezogenen Daten zum Zweck des Versands des if: zu verarbeiten. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Diese Einwilligung kann jederzeit widerrufen werden. Senden Sie uns eine E-Mail an ga.diversitaet@tirol.gv.at. Mit der Kündigung Ihres Abonnements werden Ihre Daten unverzüglich gelöscht. Die bis zum Zeitpunkt des Widerrufs erfolgte Datenverarbeitung wird durch den Widerruf nicht berührt. Darüber hinaus besteht ein Beschwerderecht an die Datenschutzbehörde.

*Mit dem Genderstern (in der Fachwelt auch „Asterisk“ genannt) werden alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten benannt und die Geschlechtervielfalt jenseits eines binären Geschlechtermodells sichtbar gemacht.



© LAMPRECHTER

3 Fragen an Daniela Hohenwallner-Ries

Sind Frauen von den Klimafolgen stärker betroffen als Männer?

Genderungleichheiten machen Frauen anfälliger für die Folgen des Klimawandels. Sie sind Klimawirkungen wie Überschwemmungen oder Dürren oft stärker ausgesetzt, da Frauen in vielen Gesellschaften die Hauptlast der Wasserversorgung und Nahrungsmittelbereitstellung tragen. Diese Aufgaben werden durch Ernteausfälle oder Wasserknappheit infolge des Klimawandels erschwert. Extremwetterereignisse und Naturkatastrophen treffen Frauen besonders hart, da sie in ihrer Mobilität eingeschränkter sind als Männer – denken wir bspw. an Schwangere oder in der Pflege von Angehörigen aktive Frauen. Nach Naturkatastrophen sind Frauen einem höheren Risiko für körperliche und sexualisierte Gewalt ausgesetzt, zum Beispiel in Notunterkünften. Geringeres Einkommen und Vermögen sowie schlechtere Bildung (auch als indirekte Folge des Klimawandels) beeinträchtigen den Umgang mit Klimafolgen.

Wie werden Genderaspekte in der Klimafolgen- und Anpassungsforschung berücksichtigt?

Geschlechtsspezifische Klimawirkungen, die Beteiligung von Frauen an Entscheidungsfindungsprozessen und die Integration ihrer Perspektiven in der Klimapolitik werden in der Forschung betrachtet. Weitere Themen sind zum Beispiel geschlechtsspezifische Unterschiede im Zugang zu Ressourcen wie Land, Finanzmitteln und Technologie.

Inwieweit kann die Integration von Genderaspekten in die Klimapolitik die Wirksamkeit von klimarelevanten Maßnahmen erhöhen?

Da Frauen auf politischer Ebene oft unterrepräsentiert sind, haben sie weniger Einfluss auf Entscheidungen in Bezug auf den Umgang mit Auswirkungen des Klimawandels. Die Förderung der Geschlechtergerechtigkeit und die Stärkung der Teilhabe von Frauen an Entscheidungsprozessen sind daher entscheidend für eine inklusive und gerechte Reaktion auf den Klimawandel.

Dr.ⁱⁿ Daniela Hohenwallner-Ries

verfügt über eine mehr als 20-jährige Berufserfahrung im Bereich der Klimafolgen- und Anpassungsforschung bzw. als Beraterin für Gemeinden, Regionen und im privaten Sektor. Durch die Miteinbeziehung von lokalen Akteur*innen zeigt sie die Chancen und Risiken im Kontext des Klimawandels auf und ebnet den Weg für nachhaltige Handlungsoptionen bzw. Maßnahmen. Sie ist Mitglied im Klimabeirat der Stadt Bregenz.

Klimaschutz – auch für die kleine Geldtasche?

Raus aus Erdöl und Gas – diese Handlungsoption haben Mieter*innen und Menschen mit geringem Einkommen nicht. Es gibt aber einfach umsetzbare Tipps, durch die jede*r ohne große finanzielle Mittel einen messbaren Beitrag zum Klimaschutz leisten kann. Die ehrenamtlichen Klima- und Energiecoaches der Initiative DoppelPlus sensibilisieren in kostenlosen Vor-Ort-Energie- und Klimacoachings für einen nachhaltigen Lebensstil. Dabei erhalten die Teilnehmenden Informationen zu den Bereichen Heizen, Strom, Wasser, Abfall, Mobilität und Konsum.

Hier erfahren die Haushalte, dass kleine Verhaltensänderungen nicht nur ein Vorteil fürs Klima sind. Denn Maßnahmen wie das Thermostat von 24 auf 22 Grad zu senken, die Waschmaschine immer voll zu machen und den Gefrierschrank regelmäßig zu enteisen, führen auch schnell zu Einsparungen bei den Betriebskosten.

Der Ansatz, auf die eigenen Vorteile hinzuweisen, kommt nicht von ungefähr. Studien zeigen, dass Klimaschutz als Motivator, ihr Verhalten zu ändern, bei vielen Menschen nicht an erster Stelle steht. Genderspezifisch gibt es da Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede. Als Hauptgrund, vom Auto aufs Fahrrad umzusteigen, nennen Frauen wie Männer die eigene Gesundheit. Frauen, die ihren Fleischkonsum reduzieren, vegetarisch oder vegan leben, wollen damit häufig den Tierschutz unterstützen. Männer nennen eher gesundheitliche Gründe.

Gerade bei der Mobilität sind es oft strukturelle Gründe, die den Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad verhindern. Die unbezahlte Care-Arbeit – in Tirol nach wie vor überwiegend von Frauen übernommen – hat starken Einfluss auf das Mobilitätsverhalten. Hol- und Bringdienste werden immer noch vorwiegend mit dem Auto zurückgelegt. Sind keine sicheren Radwege und Haltestellen in der Nähe vorhanden, oder ist der Takt von Bus und Bahn an klassischen 9-to-5-Jobs orientiert, steigert das die Attraktivität des Autos. Da erübrigt sich dann der Hinweis darauf, dass Radfahren oder das Klimaticket nur einen Bruchteil der Kosten für einen Pkw ausmachen.



© KLIMABÜNDNIS TIROL

Mag.^a Irene Milewski

ist Projektleiterin der Initiative DoppelPlus, die neben Haushaltscoachings auch Workshops für Sozialeinrichtungen und Betriebe anbietet.

FRAUEN UND KLIMA



Der Klimawandel ist die größte Herausforderung unserer Zeit. Die Auswirkungen dieser von Menschen verursachten Veränderung sind vielfältig und verheerend. Und: Sie betreffen Frauen stärker als Männer. Über den Gender-Aspekt des Klimawandels.

Es ist ungerecht. Wir alle, jeder einzelne Mensch weltweit, spüren die Auswirkungen des Klimawandels. Manche mehr, manche weniger. Weltweit betrachtet sind aber Frauen stärker durch den Klimawandel bedroht als Männer. Und zwar, obwohl sie weniger dazu beigetragen haben. Es ist etwas, das alle Krisen – Kriege wie Naturkatastrophen – gemeinsam haben: Sie verschärfen bereits bestehende Ungerechtigkeiten.

Gründe dafür gibt es viele. Etwa, dass Frauen in armen Bevölkerungsgruppen überrepräsentiert und weniger gut in der Lage sind, sich vor Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Vulkanausbrüchen, die als Folge des

Klimawandels häufiger werden, zu schützen. Ein Beispiel dafür ist der Tsunami, der im Jahr 2004 von einem Erdbeben im Indischen Ozean vor Sri Lanka ausgelöst wurde. Rund 70 Prozent, in manchen Regionen bis zu 80 Prozent der Todesopfer des Tsunamis waren Frauen. Die Hilfsorganisation Oxfam untersuchte die Gründe und kam zu dem Ergebnis, dass dieses Ungleichgewicht vor allem soziale und kulturelle Gründe hat: Frauen sind beim Versuch, Bekannte und Kinder zu retten, gestorben, weil sie nie schwimmen oder klettern gelernt hatten. Viele Frauen der Region warteten zudem am Ufer darauf, dass die Männer vom Fischfang zurückkehren würden.

Der Tsunami ist ein plakatives Beispiel dafür, warum Klimagerechtigkeit und Geschlechtergerechtigkeit eng miteinander verbunden sind. Frauen und Kinder sterben bei einer Naturkatastrophe mit einer 14-mal so hohen Wahrscheinlichkeit wie Männer. Laut einer Analyse der UN unter anderem deshalb, weil sie später gewarnt werden, wie im Fall des Tsunami seltener schwimmen können und sich zudem auf der Flucht um Kinder und schwächere Familienmitglieder kümmern.



Weltweit sind die Auswirkungen des Klimawandels längst deutlich spürbar. Überall sind Frauen und Mädchen stärker von dessen Folgen betroffen.

Frauen leiden länger

Ist eine Krise überwunden, endet die ungleich stärkere Belastung für Frauen nicht. Auch im Falle des Tsunamis von 2004 war das zu beobachten. So berichteten Hilfsorganisationen vor Ort, dass in den Auffanglagern, in denen die meisten der rund 1,7 Millionen Obdachlosen nach der bisher größten Naturkatastrophe der Menschheit unterkamen, Frauen sexuellen Übergriffen ausgesetzt waren und zu Eheschließungen gezwungen wurden. So leiden Frauen nach Krisen nicht nur stärker, sondern auch länger unter den Folgen.

Frauen und Mädchen werden durch klimawandelbedingte Krisen in ihrer Bildung eingeschränkt, weil sie dabei helfen müssen, den wirtschaftlichen Schaden der Familie abzufedern. Dadurch, dass sie eingeschränkten Zugang zu Krediten haben, können Frauen wirtschaftliche Schäden schlechter verkraften. Und auch das ist auf der Website der UN nachzulesen: Kinderheirat ist in Gebieten mit häufigen Dürreperioden häufiger verbreitet, weil Familien versuchen, durch Verheiratung von Töchtern wirtschaftliche Not zu minimieren.

Klimaprotest ist weiblich

Die Auswirkungen der Klimaveränderung auf Frauen ist inzwischen gut untersucht. Doch auch auf der „anderen Seite“ finden Frauen besondere Beachtung – sie sind die Gesichter von Klimaprotesten und treibende Kraft, wenn es darum geht, neue, nachhaltigere Wege einzuschlagen im Umgang mit natürlichen Ressourcen. Mary Robinson, ehemalige Präsidentin von Irland, brachte es auf den Punkt: „Climate change is a man-made problem with a feminist solution“. Feministisch, das bedeutet aber nicht, dass es an den Frauen liegt, den sprichwörtlichen Karren aus dem Dreck zu ziehen. An einer feministischen Lösung arbeiten alle Geschlechter gemeinsam.

In der Agenda 2030 hat sich die UNO 17 „Sustainable Development Goals“ gesetzt. Als 13. Ziel ist angeführt,

Feministische Klimapolitik

DIE BASICS: WAS GENDER MIT KLIMA ZU TUN HAT

Die Klimakrise als drängendstes Problem unserer Zeit betrifft alle Geschlechter. Naturkatastrophen, steigende Temperaturen, Menschen, die zu „Klimaflüchtlingen“ werden: Es gibt kaum einen Bereich, der nicht vom menschengemachten Klimawandel betroffen ist. Schon jetzt zeigen sich starke Auswirkungen auf die gesamte Menschheit, bestehende Ungleichheiten werden verstärkt und zugespitzt. Denn diejenigen, die aufgrund ihres Geschlechts, Alters, Einkommens oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit benachteiligt werden, sind überproportional betroffen – durch soziale wie wirtschaftliche Benachteiligung. So ist auch die Gleichstellung der Geschlechter vom Klimawandel bedroht, das Ungleichgewicht wurde durch die Überlagerung mehrerer Krisen in den letzten Jahren (neben der Klimakrise auch Corona, Kriege und Teuerung) massiv verstärkt. Diese Tatsache adressiert die feministische Klimapolitik, Politik also, die sich zum Ziel gesetzt hat, dass Frauen zum einen gleichberechtigt von Klimaschutzmaßnahmen profitieren, andererseits an klimapolitischen Entscheidungen gleichberechtigt beteiligt sind.

Tipp:

„UN Women“ arbeitet im Paper „Feminist Climate Justice“ vier Dimensionen aus, die ausschlaggebend dafür sind, feministische Klimagerechtigkeit herzustellen: Anerkennung, Umverteilung, Vertretung und Wiedergutmachung.

(Mehr Infos und der Bericht zum Download:

www.unwomen.at, Suchbegriff „Climate“)

Frauen sind eher dazu bereit, ihr Verhalten zugunsten des Klimas zu verändern. Das bedeutet aber nicht, dass sie alleine für gesellschaftliches Umdenken verantwortlich sind.

dass umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergriffen werden müssen. Dazu gehört, die Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren und Naturkatastrophen in allen Ländern zu stärken.

Bezieht man all das, was über den Gender-Aspekt des Klimawandels bekannt ist, in dieses Ziel mit ein,

bedeutet es, dass bei allen Maßnahmen, die für mehr Klimaschutz getroffen werden, die Gender-Perspektive mitgedacht werden muss. Und dass alle Geschlechter bei der Erarbeitung ebendieser Maßnahmen beteiligt werden müssen. Die UN Convention on Climate Change stellt klar die Zusammenhänge zwischen Gender und ihren eigenen Klimathemen her und betont, dass Klimalösungen nicht wirksam sein werden, solange nicht alle gesellschaftlichen Gruppen und Geschlechter in den Prozess der Entscheidungsfindung einbezogen werden – mit ihren Erfahrungen, Expertisen und Bedürfnissen.

Umweltschutz gleich weiblich

Ein spannender Aspekt in der Debatte über Gender und Klima ist das sogenannte „Green Feminine Stereotype“. Damit wird ausgedrückt, dass sich genderstereotypes (also „typisch männliches“ und „typisch weibliches“) Verhalten hinsichtlich der Auswirkungen auf den Klimawandel unterscheidet. Eine Reihe von Experimenten an amerikanischen Universitäten hat untersucht, ob das, was allgemein angenommen wird, zutrifft. Nämlich, dass stereotyp männliches Verhalten klimaschädlicher ist als stereotyp weibliches. Die Annahme dahinter ist, dass umweltschädliches Verhalten, sprich: mehr Müll zu produzieren, weniger zu recyceln, mehr rotes Fleisch zu essen und CO₂ auszustoßen, als besonders maskulin wahrgenommen wird.

Aus den Studien ging klar hervor, dass umweltfreundliches Verhalten stark mit Weiblichkeit in Verbindung gebracht wird – ein Stereotyp, das von Männern wie von Frauen bestätigt wird. Ein Ergebnis der Studien war etwa, dass Männer eher an eine Umweltschutzorganisation spenden, deren Logo als „männlich“ wahrgenommen wird. Spannende Untersuchungen, die aber keine Lösung parat haben. Und keine Antwort auf die Frage: Was tun, damit die Auswirkungen des Klimawandels nicht zu einem größer werdenden Ungleichgewicht der Geschlechter beitragen?

Teil der Lösung

Gender-Aspekte sind Teil des Problems. Sie können aber auch Teil der Lösung sein. So sind sie wertvolle Wegweiser, wenn es um Verbesserungen in Bereichen wie Mobilität, Wohnen, Konsum, Stadtplanung oder Energieversorgung geht. Hier zeigen sich die unterschiedlichen Verhaltensmuster, Einstellungen und Bedürfnisse von Frauen und Männern besonders deutlich. Dass Frauen auch in Industriestaaten wie Österreich die Auswirkungen des Klimawandels stär-



ker spüren, wird am Beispiel von Hitzewellen deutlich (mehr dazu auch auf S.10/11). Die Stadt Wien verfolgt die „Smart City“-Strategie in der Stadtplanung, bei der auch diese Gender-Aspekte eine wichtige Rolle spielen.

Vor allem ältere und einkommensschwache Bevölkerungsgruppen sind nämlich besonders von den häufigeren und extremeren Hitzeperioden betroffen. Beide Gruppen haben gemeinsam, dass Frauen darin überrepräsentiert sind: Im Jahr 2016 waren in Wien 78 Prozent der über 90-Jährigen weiblich. Ein Grund dafür, dass während der großen Hitzewelle im Jahr 2003, so die Website der Stadt Wien, in der Stadt um 75 Prozent mehr Frauen als Männer gleichen Alters starben. Die Zahl der extrem heißen Tage hat in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen – was also besonders dramatische Auswirkungen auf ältere Frauen mit sich bringt.

Alle profitieren

Einkommensschwache Gruppen sind zum größeren Teil weiblich. Sie leben deshalb häufiger in dicht besiedelten Gegenden und in schlecht isolierten Wohnungen mit hoher Hitzebelastung. Die „Smart City“-Strategie der Stadt sieht bei der Planung von Stadtteilen und öffentlichem Raum vor, dass Klimaanpassungen genauso eine Rolle spielen wie etwa, das Sicherheitsgefühl von Frauen zu verbessern. Auf ihrer Website ist zu lesen: „Die Integration von Gender-Aspekten in die Klimapolitik ist eine wesentliche Voraussetzung für die Wirksamkeit von klimapolitischen Maßnahmen zugunsten aller Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt.“

Wie für alle signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern wurde auch für das unterschiedlich umweltbewusste Verhalten ein Gap identifiziert. Im Jahr 2018 stellte das britische Marktforschungsinstitut Mintel genau das fest: Frauen legen mehr Wert auf Nachhaltigkeit und sind eher bereit, ihr Verhalten im Sinne des Umweltschutzes zu verändern. Abfall recyceln, Wasser sparen, sparsames Heizen: Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen waren nicht riesig, aber konstant vorhanden und bekamen den Namen „Eco-Gender-Gap“. Was fehlt, um ihn zu schließen? Es braucht neben zahlreichen weiblichen Klima-Kämpferinnen auch mehr Frauen in Entscheidungspositionen. Und männliche Vorbilder, die zeigen, dass Maskulinität nicht von klimaschonendem Verhalten bedroht wird und eine klimagerechte Zukunft für alle nur durch eine gemeinsame Anstrengung der Geschlechter erschaffen werden kann. ■

Zahlen und Fakten zum Thema

WIE UNTERSCHIEDEN SICH DIE GESCHLECHTER, WENN ES UM KLIMA UND UMWELT GEHT?

Frauen und Kinder sterben bei einer Umweltkatastrophe mit 14-mal höherer Wahrscheinlichkeit als Männer – weil sie später gewarnt werden, seltener schwimmen können und sich auf der Flucht um Angehörige kümmern. • Im Hitzesommer 2003 waren in Europa **75 Prozent** der an Folgen der Hitze Verstorbenen weiblich. • Im EU-Schnitt besitzen **40 Prozent** der Frauen und **62 Prozent** der Männer ein Auto für den eigenen Gebrauch. • Der ökologische Fußabdruck von Männern ist statistisch und über alle Alters- und Einkommensgruppen größer als der von Frauen. • Der Konsum von rotem Fleisch und der Besitz PS-starker Autos sind stark mit dem vorherrschenden Konzept von „Männlichkeit“ verknüpft. • Je höher das Einkommen, desto höher die CO₂-Emissionen (etwa aufgrund des größeren Wohnraums, der Häufigkeit von Reisen oder der Anzahl der technischen Geräte). Gleichzeitig sind weltweit mehr als **70 Prozent** aller Frauen (in Österreich: **18 Prozent**) von Armut bedroht. Außerdem verfügen Frauen durchschnittlich über weniger Vermögen als Männer (in Österreich beträgt der bereinigte Gender-Wealth-Gap **23 Prozent**). • **64 Prozent** der weiblichen Jugendlichen sind der Meinung, dass jede*r etwas für den Umwelt- und Klimaschutz beitragen kann. Von den männlichen Jugendlichen sagten das **51 Prozent**. • **60 Prozent** der Demonstrierenden bei Klimaprotesten in 13 Städten Europas waren Frauen.


Quellen: Kanyama/Benders 2021, Eurostat, Röhr/Göldner 2018, UNO, OECD, Statistik Austria, Groß/Schneebaum/Schuster 2017, Jugendstudie 2020

ROLE



Friederike Otto

ist Klimaforscherin, Physikerin und Philosophin sowie Professorin am Londoner Imperial College. Die gebürtige Deutsche forscht zu Extremwetter und dessen Auswirkungen, gehört laut „Time Magazine“ zu den 100 einflussreichsten Menschen der Welt und erhielt 2023 den deutschen Umweltpreis. Sie war an der Klage gegen Jair Bolsonaro beteiligt und schreibt in einer Kolumne in der „Neuen Zürcher Zeitung“: „Es darf nicht sein, dass Forscherinnen zögern, ihre Erkenntnisse in die Politik oder vor Gericht zu bringen, aus Angst, als Aktivistin zu gelten.“

A stylized illustration of a woman with long dark hair, wearing a yellow dress with a floral pattern and a black shawl. She is holding a large blue and black umbrella in her right hand and cradling a globe of the Earth in her left arms. The background is a vibrant red with abstract white and yellow shapes, including a sun in the top left and clouds at the bottom. The overall style is modern and graphic.

Frauen: Besser fürs Klima?

Jene Bevölkerungsgruppe, die am ehesten bereit ist, ihr Verhalten zugunsten des Klimas zu verändern, sind Frauen, sagt Brigitte Ratzer. Woran es aber hapert, wenn es um Gender und Klima geht, verrät sie im Interview.

if: Es entsteht häufig der Eindruck, dass uns Frauen in Österreich die Folgen der Klimakrise nicht direkt betreffen. Wie aber wirkt sie sich trotzdem aus?

Brigitte Ratzer: Kurz gesagt: massiv. Alle sogenannten Extremwetterereignisse haben natürlich Auswirkungen aufs individuelle Leben. Im städtischen Bereich ist der Anstieg der Hitzetage ein massives Problem. Die vulnerablen Gruppen sind ältere Personen – eine Gruppe, in der es deutlich mehr Frauen gibt. Auch Personen, die sich schlecht schützen können, die also sozioökonomisch nicht gut gelagert sind, sind zum größeren Teil Frauen. Sie leben in kleinen Wohnungen, wo es sehr heiß wird und man selbst nicht die Möglichkeit hat, etwas zu unternehmen. In einer Mietwohnung im dicht bebauten urbanen Gebiet gibt es eben nicht die Möglichkeit, eine

(wiederum schädliche) Klimaanlage einzubauen. So kumulieren dann die Probleme. Wer betreut ältere Menschen? Wieder vorwiegend Frauen. Das Ausmaß der Belastungen steckt in dieser Sorgearbeit, vor allem, wenn sie innerfamiliär geleistet wird. Da gab es sogar Statistiken, die erschreckende Zahlen zur Sterblichkeit durch die extremen Temperaturen zutage gebracht haben. So starben in Europa bei der großen Hitzewelle im Jahr 2003 um 75 Prozent mehr Frauen als Männer gleichen Alters.

Gab es Ergebnisse bei dieser Studie, die Sie überrascht haben?

Viele waren erwartbar. Aber es gab immer wieder überraschende Dinge, etwa, wenn man klimafeindliches und klimafreundliches Verhalten vergleicht. Die Möglichkeit, sich klimaschonend zu verhalten, hängt ja auch davon ab, wie viel Zeit man überhaupt dafür hat. Und da beißt sich die Katze wieder in den Schwanz, denn wir wissen von der neuen Zeitverwendungsstudie, dass Frauen wesentlich mehr unbezahlte Arbeit leisten - und selbst wenn sie mehr Erwerbsarbeit leisten als ihr Partner, immer noch den Großteil von Haus- und Pflegearbeit übernehmen. Da fehlt dann einfach die Zeit und/oder das Geld, sich mit alternativen, klimafreundlichen Methoden für den Alltag zu beschäftigen. Das ist insofern umso dramatischer, weil wir gleichzeitig wissen, dass Frauen jene Bevölkerungsgruppe sind, die am besten ansprechbar ist für Verhaltensänderungen. Dort also, wo es die Chance gäbe, tatsächlich einen gesellschaftlichen Kippunkt anzusteuern, blockieren wir uns selber, indem die Personen, die bereit wären, es zu tun, der Möglichkeit beraubt werden.

Frauen wären in dem Sinne auch ein wichtiger Faktor, der zur Lösung beiträgt.

Ja! Und man kann regelrecht zuschauen, wie sich diese Probleme aufstapeln: Frauen sitzen nicht in Entscheidungspositionen, die tatsächlich zuständig wären für strukturelle Veränderung. Das heißt, die Meinungen und Sichtweisen vieler Frauen



Brigitte Ratzer

Brigitte Ratzer, Chemikerin, ist an der Technischen Universität Wien in der Abteilung Genderkompetenz oder, wie sie sagt, für Chancengleichheit tätig. Sie ist auch Teil eines Großprojekts, bei dem es darum geht, das Nachhaltigkeitsziel der Gender Equality in konkrete Maßnahmen zu übersetzen. Im Zuge dessen entstand das Factsheet „Klima und Gender in den Industriestaaten“.

kommen dort gar nicht vor. Und gleichzeitig wissen wir aber, dass Männer viel stärker auf die Idee setzen, das Problem mit neuen Technologien in den Griff zu kriegen, während Frauen stärker auf Verhaltensveränderungen ansprechbar wären und auf Leute in ihrer Umgebung – Kinder, Partner*innen, Freund*innen – einwirken.

Sind Frauen, wenn es ums Klima geht, salopp gesagt die besseren Menschen?

Ich würde das anders formulieren: Was uns Probleme macht im Kampf gegen die Klimakrise, ist, was wir als toxische Maskulinität bezeichnen. Eine bestimmte Form von Männlichkeit, zu der gewisse Verhaltensweisen zählen: PS-starke Autos zu fahren, rotes Fleisch zu essen und auch, den Klimawandel zu leugnen. Wer diese Verhaltensweisen nicht zeigt, wird als Mann infrage gestellt. Das betrifft natürlich nicht jeden einzelnen Mann, sondern das, was einen sogenannten „echten Mann“ ausmacht. Es geht also nicht darum, dass Männer die schlechteren Menschen sind, sondern dass wir ein anderes Bild von Männlichkeit brauchen, das lebbar und attraktiv ist. Dazu gehört es auch, dass wir jungen Männern die Möglichkeit geben, Männlichkeit neu zu denken, sich auszudrücken.

Diese „echten“ Männer sind es aber, die in der Welt die Entscheidungen treffen. Gleichzeitig sind sie es, die die Auswirkungen viel weniger spüren. Ist das Problem, dass es uns in den Industriestaaten noch zu gut geht?

So würde ich es nicht ausdrücken. Aber es gibt diese Front der absoluten Leugner, die verneinen, dass es überhaupt einen Klimawandel gibt und dass er menschengemacht ist. Dann gibt es jene, die ihn nicht leugnen, aber sagen, dass wir nichts dagegen tun können, solange China so viel CO₂ produziert. Das ist natürlich blanker Unsinn und verhindert im Wesentlichen, dass wichtige Maßnahmen getroffen werden. Aber ja, wir in den Industriestaaten können den Klimawandel noch leichter verdrängen. Obwohl es Dinge gibt, die ich persönlich dramatisch finde, die aber in unserem Alltag noch keine großen Auswirkungen haben. Das Artensterben zum Beispiel. Das beeinträchtigt uns nicht im Alltag, obwohl es erschreckend ist: Ja, dann gibt es halt weniger Insekten, dann muss man die Windschutzscheibe seltener putzen, die früher nach einer längeren Fahrt voller kleiner Insekten war. ■

ROLE

Andrea Fischer

ist Gletscherforscherin, Mitglied der ÖAW (Akademie der Wissenschaften) und Wissenschaftlerin des Jahres 2023. Unermüdlich weist sie auf den bedrohten Zustand der österreichischen Gletscher hin, den sie als „prekär“



beschreibt. Jede Krise, sagt sie, biete auch die Möglichkeit, die Welt ein Stück besser zu machen. „Ich würde mir wünschen, den Dialog zu Klimathemen positiv mitzugestalten, das Wahrnehmen der Chancen ins Zentrum zu stellen.“



Ein Klima der Gewalt

ROLE



Juma Xipaia

wurde als erste Frau Anführerin eines indigenen brasilianischen Volkes. Sie floh aus ihrer Heimat, nachdem sie Korruption rund um den Bau des Belo-Monte-Megastaudamms aufgedeckt und Morddrohungen erhalten hatte.

Sie gründete das Juma Institut, das sich für den Schutz des Klimas, des Regenwaldes und des geistigen und kulturellen Erbes der indigenen Völker im Amazonasgebiet einsetzt. Furchtlos tritt sie auch für Geschlechtergerechtigkeit ein: „Angst wird mich niemals aufhalten.“

Der Klimawandel kann dazu beitragen, dass Gewalt gegen Frauen und Mädchen verstärkt wird. Eine im Jahr 2020 veröffentlichte Studie der IUCN (International Union for Conservation of Nature, ehemals bezeichnet als Weltnaturschutzunion)* zeigt dies sehr eindrücklich. Ein Blick auf die häufig übersehenen Folgen der Klimakrise.

Der Schaden, der der Umwelt angetan wird, trifft auch Frauen und Mädchen. Kommt es wie im Globalen Süden zu vermehrter Trockenheit oder gar Wüstenbildung, versiegen Brunnen. Weil das Wasserholen meist eine Aufgabe von Frauen ist, kommt es häufiger zu sexualisierten Übergriffen, da sie auf den immer länger werdenden Wegen schutzlos ausgeliefert sind. Sind Menschen gezwungen, durch klimabedingte Veränderungen oder nach Naturkatastrophen die Region zu verlassen, bedeutet das nicht automatisch eine Verbesserung der Situationen für Frauen. Denn für Frauen auf der Flucht besteht ein erhöhtes Risiko für körperliche und sexualisierte Gewalt, Zwangsprostitution und Ausbeutung. Im Projekt „Brides of the Sun“ (abrufbar über YouTube) erzählen zwölf junge Frauen aus Malawi, Ostafrika, über ihre Schicksale, als Kinder verheiratet worden zu sein. Der Grund dafür war bei allen der gleiche, nämlich: ihrer Familie, die infolge von Dürreperioden ums Überleben kämpft, nicht mehr zur Last zu fallen. Für diese Kinderehen ist also der Klimawandel verantwortlich. Unterernährung führt immer wieder zu „Hunger-Ehen“, bei denen Kinder verheiratet werden, um weniger Menschen satt bekommen zu müssen und im Austausch dafür Geld, Vieh oder Nahrungsmittel zu erhalten.

Nahrungsmittel wie Fisch sind Teil eines grausamen Systems, das sich am Victoriasee, dessen Fischbestand stark zurückgegangen ist, etabliert hat. Fischer verkaufen ihren Fang an minderjährige Marktfrauen, die ihn dann weiterverkaufen. Doch zusätzlich zu Geld verlangen sie sexualisierte Dienstleistungen. Die Fischer vergewaltigen die Mädchen, und nur, wer das über sich ergehen lässt, hat Chancen, überhaupt Fisch kaufen zu können. Das grausame System hat sogar einen – euphemistischen – Namen: „Sex for Fish“. Gewalt an Frauen und Mädchen als Folge der Klimakrise beschränkt sich nicht auf Länder des Globalen Südens. Auch in Industriestaaten steigt nach Katastrophen wie Hitzewellen die partnerschaftliche Gewalt häufig an. Treffen mehrere Krisen aufeinander, etwa umweltbedingte und wirtschaftliche Krisen, zeigen Analysen, dass Internetsuchmaschinen häufiger dazu genutzt werden, um Hilfe bei häuslicher Gewalt zu suchen. In Kiribati, einem Inselstaat im Pazifik, wurde ein Anstieg solcher Suchanfragen festgestellt, als sich ein Covid-19-Lockdown mit einer La-Niña-Periode überschneidet, die zu einer Dürreperiode führte. Neben Maßnahmen, die diese sehr unterschiedlichen Formen von Gewalt direkt adressieren, ist es vor allem wichtig, dass sich tradierte Geschlechterrollen verändern. Ein langer, steiniger Weg. ■

*„Gender-based violence and environment linkages – The violence of inequality“ steht auf der Website portals.iucn.org/library zum Download zur Verfügung.

Was Frauen zum Thema Klima schreiben

DIESE BÜCHER BESCHÄFTIGEN SICH AUF UNTERSCHIEDLICHE WEISE MIT DER TATSACHE, DASS GENDER UND KLIMA ENG VERKNÜPFT SIND. AUSSERDEM MACHEN SIE DEUTLICH, DASS DIE LÖSUNG DER KLIMAFRAGE NUR IM MITEINANDER ALLER GESCHLECHTER GEFUNDEN WERDEN KANN.



Es geht uns alle an

Friederike Otto beschreibt anhand von acht extremen Wetterereignissen, was die wirklichen Ursachen dafür waren, wer besonders betroffen ist und vor allem, was Klimagerechtigkeit tatsächlich bedeutet und was dafür noch getan werden muss. Denn Ungleichheit und Ungerechtigkeit machen den Klimawandel zu einem Problem, das uns alle betrifft.

Friederike Otto: *Klimaungerechtigkeit. Was die Klimakrise mit Kapitalismus, Rassismus und Sexismus zu tun hat.* Ullstein, 336 S., € 24,95



Engagiert und mitreißend

Aktivistin Katharina Rogenhofer brachte Fridays For Future nach Österreich und war Sprecherin des Klimavolksbegehrens. Sie kennt die Zusammenhänge zwischen Ökologie, Wirtschaft und Politik und erklärt diese in ihrem Buch einfach und nachvollziehbar. Sie verleiht dem österreichischen Klimaprotest Gesicht und Stimme und ist dabei mitreißend, klar und engagiert.

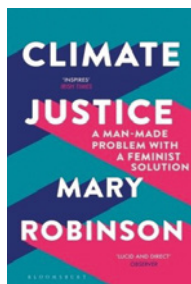
Katharina Rogenhofer: *Ändert sich nichts, ändert sich alles.* Zsolnay, 288 S., € 20,95



Leben mit der Krise

Viele klimatische Veränderungen sind nicht mehr rückgängig zu machen. Wir haben keine Wahl, wir müssen uns anpassen. Milena Glimbovski, Aktivistin und Gründerin von „Original Unverpackt“, stellt konkrete Maßnahmen vor, die wir politisch und privat umsetzen müssen, um eine klimaresiliente Gesellschaft zu schaffen.

Milena Glimbovski: *Über Leben in der Klimakrise. Warum wir jetzt über Klimaanpassung sprechen müssen.* Ullstein, 320 S., € 17,95



In persönlicher Mission

Mary Robinson war Staatspräsidentin Irlands und UN-Hochkommissarin für Menschenrechte. Außerdem ist sie eine der wichtigsten Stimmen im internationalen Kampf gegen den Klimawandel. In ihrem Buch erzählt sie ihre persönliche Motivation für ihren Aktivismus und macht deutlich, dass in jeder noch so kleinen Aktion das Potenzial steckt, eine globale Idee zu werden, die positive Veränderungen in der Welt herbeiführen kann.

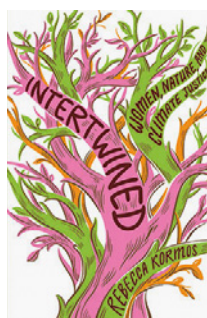
Mary Robinson: *Climate Justice. A Man-Made Problem With a Feminist Solution.* Bloomsbury, 176 S., € 14,95



Klima-Pionierin

Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb engagiert sich seit bald 50 Jahren für die Umwelt und gegen den Klimawandel. In diesem, ihrem zweiten Buch erzählt die vielfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin ihre ganz persönliche Geschichte, über ihre Beziehung zur Natur und den Menschen und beschreibt den Klimawandel im Schnelldurchlauf.

Helga Kromp-Kolb: *Für Pessimismus ist es zu spät. Wir sind Teil der Lösung.* Molden, 208 S., € 26



Miteinander verflochten

Die kalifornische Biologin Rebecca Kormos ist eine der Gründerinnen des Women in Nature Networks. In ihrem ersten Buch beschreibt sie, warum die Inklusion von Frauen in der Klimaforschung ein Schlüsselfaktor für die Zukunft des Planeten ist. Klimagerechtigkeit, so ihre Kernaussage, ist untrennbar mit Gendergerechtigkeit verbunden.

Rebecca Kormos: *Intertwined. Women, Nature and Climate Justice.* The New Press, 304 S., € 26,95

REDEN WIR ÜBERS KLIMA

Katharina Rogenhofer war nicht nur eine der Gründerinnen der österreichischen Fridays For Future und Sprecherin des Klimavolksbegehrens. Sie ist darüber hinaus eine laute weibliche Stimme, die sich für Klimapolitik einsetzt, und Mitbegründerin des Instituts „Kontext“, das sich als unabhängige Instanz im Klimadiskurs positioniert. www.kontext-institut.at



if: Wie hat sich denn die Kommunikation über die Klimakrise in den Jahren, in denen Sie in diesem Bereich aktiv sind, verändert?

Katharina Rogenhofer: Vor dem Pariser Klimaabkommen 2015 gab es eigentlich kaum einen lebendigen Diskurs rund ums Thema Klima. Für mich war es spannend, zu sehen, dass sogar alteingesessene NGOs gesagt haben, dass das Thema sehr schwierig zu kommunizieren ist. Dass man die Menschen damit nicht erreicht und sie nicht dafür mobilisieren kann, man mit Tigern und Walen werben kann, aber nicht mit dem Klima. Die Kommunikation hat sich mit Greta Thunberg verschoben, auf einmal war da diese sehr junge Frau, die noch zur Schule geht und sich fürs Klima einsetzt und die eigene Tochter oder Nichte oder Enkelin sein könnte. Damit kam die Erkenntnis, dass es um die kommende Generation geht, und das Thema war auf einmal viel näher an den Menschen als die Eisbären am Nordpol – dadurch haben viele Menschen begonnen, sich damit auseinanderzusetzen.

Die Berichterstattung ist aber dennoch schleppend vorangegangen, oder?

Ich habe in meinen verschiedenen Funktionen viel mit Journalist*innen gearbeitet und gemerkt, dass es immer wieder schwierig war, das Thema zu platzieren, weil es wie ein Thema von vielen behandelt wurde. Da hieß es in den Redaktionsitzungen dann: „Wir können nicht schon wieder etwas zum Klima machen, das hatten wir ja schon letzte Woche.“ Dabei wird jeden Tag beispielsweise über Innenpolitik berichtet. Und das Thema Klima hat ganz verschiedene Facetten, die berichtenswert wären – wirtschaftliche, innenpolitische, Kunst, Kultur, Gesundheit, Gender. Wir als Kommunizie-

Spätestens seit dem Klimavolksbegehren 2016 kennt man ihr Gesicht: Katharina Rogenhofer steht für eine weibliche Stimme der Vernunft in der Klimadebatte.

rende mussten also erst lernen, wie solche Geschichten überhaupt funktionieren; sie an konkreten menschlichen Geschichten aufzuhängen, mit Landwirt*innen oder Förster*innen zu sprechen, um das Thema für Leser*innen nahbar zu machen. Das war ein wichtiger Schritt, der auch noch nicht vollständig gelungen ist.

Sie sind Mitgründerin von Kontext, einem Institut, das „Ordnung in die Klimadebatte“ bringen möchte. Wie kam es dazu?

Wir sind inzwischen vielleicht vom Nicht-Reden ins Darüber-Reden gekommen – aber noch zu wenig ins Tun. Zu der Frage, was getan werden müsste, gibt es schon viele Antworten aus der Wissenschaft: wie lebenswerte Städte aussehen, wie wir in Zukunft heizen, was es braucht, damit Menschen auf Öffis umsteigen. Die Frage, die sich eigentlich stellt, ist aber: Warum passiert das alles nicht? Die Antwort darauf ist, dass es Glaubenssätze, Interessen, Machtverhältnisse und Strukturen gibt, die der Lösung entgegenstehen. Dorthin zu schauen, ist unserer Meinung nach wichtiger, als naturwissenschaftliche oder technische Fakten zu wiederholen.

Was ist also Ihr Ziel?

Wir würden gerne klimapolitische Entwicklungen einordnen, zeigen, warum bestimmte Gesetze beschlossen werden und andere nicht, warum bestimmte Debatten geführt werden und wo Chancen liegen. Dazu arbeiten wir sehr eng mit Medien zusammen, um ihnen alle Informationen zur Verfügung zu stellen, die sie brauchen, um über solche Prozesse besser berichten zu können, Klarheit zu schaffen und im besten Fall auch dazu beizutragen, dass wir über die Themen reden, um die es wirklich geht.

Die Gesichter der Klimabewegung sind vornehmlich weiblich. Haben Sie eine Idee, warum das so ist?

In sehr vielen Ländern führen Frauen die Bewegung an. Seit der Frauenrechtsbewegung ist die Klimaprotest-

Journalismus fürs Klima

DER BEGRIFF EXISTIERT WEIT WENIGER LANG ALS DAS PHÄNOMEN SELBST. DIE BERICHTERSTATTUNG ÜBER DEN KLIMAWANDEL STEHT VOR DEM GLEICHEN DILEMMA, VOR DER SIE BEI JEDEM ANDEREN THEMA AUCH STEHT.

Eine permanente Flut schlechter Nachrichten bewirkt Verdrossenheit, Überforderung und Vermeidung des Themas. Das von den Journalistinnen Katharina Kropshofer und Clara Porák sowie Klimabildungsexpertin Veronika Winter gegründete Netzwerk Klimajournalismus ist eine medienübergreifende Initiative, die Berichterstattung über den Klimawandel klar, angemessen und konstruktiv gestalten möchte. Dazu wollen sie Medienschaffende, die sich mit Themen rund um die Klimakrise beschäftigen, vernetzen. Sie bieten dazu monatliche Stammtische, Veranstaltungen und Workshops an. Über 25 Medien haben bisher den von der Initiative aufgesetzten Klima-Kodex

unterschrieben, den sie damit in ihre redaktionellen Leitlinien aufnehmen. Sie bekennen sich zu einer „akkuraten Wortwahl und Bebilderung, der Abgrenzung zum Aktivismus und der Unterscheidung von Meinung und Fakten sowie der Bereitstellung entsprechender Ressourcen und Strukturen innerhalb von Redaktionen“. Gemeinsam mit dem Netzwerk Klimajournalismus Deutschland hat die Initiative eine Klima-Charta erstellt, mit dem Ziel, den Journalismus im deutschsprachigen Raum „klimakrisenfit“ zu machen.

Mehr zum Netzwerk und der Klima-Charta:
www.klimajournalismus.at

bewegung die erste, bei der das der Fall ist. Das ist spannend. Es gibt auch Studien, die zeigen, dass sich tendenziell mehr Frauen mit Umweltschutzthemen auseinandersetzen. Das hat sicher verschiedene Gründe. Etwa, dass Frauen eher für die Rolle der Kümmernenden erzogen werden, dass sie Care-Arbeit für Kinder und Familie leisten – und das

scheint sich auch auf die Umwelt auszuweiten. Zusätzlich werden in parlamentarischen Prozessen, in denen mehr Frauen eingebunden sind, meist mehr Klimaschutzmaßnahmen beschlossen. Das heißt nicht, dass es ein genuines Frauenthema wäre, aber gesellschaftlich nehmen diese Rolle oft Frauen ein. ■

ROLE

Joanna Sustento



überlebte im Jahr 2013 den Taifun Haiyan in ihrer Heimat Philippinen, verlor bei diesem stärksten tropischen Wirbelsturm seit Beginn der Wetteraufzeichnungen aber ihre ganze Familie. Sie wurde zur Aktivistin und reist als wichtige Stimme im Kampf gegen die Klimakrise um die Welt. „Man braucht keine Machtposition, um eine Stimme zu haben“, meint sie. Ihre Stärke, sagt sie, ziehe sie daraus, dem abstrakten Phänomen „Klimawandel“ mit ihrer Geschichte ein Gesicht zu geben.

KLIMA UND KARRIERE

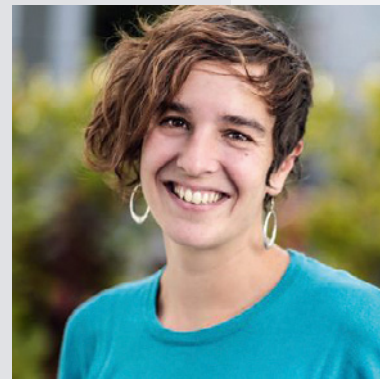
In einer Welt, in der der Klimawandel immer spürbarer und die Notwendigkeit für nachhaltige Lösungen immer größer wird, stehen Frauen an vorderster Front des Kampfes für eine bessere Zukunft. if:faktum hat Frauen befragt, die Klimaschutz und Nachhaltigkeit nicht nur privat, sondern auch beruflich in den Mittelpunkt ihres Wirkens stellen.

Name: **Stephanie Rauscher**

Alter: **44**

Beruf: **Ökologin**

Wohnort: **Innsbruck**



© STEPHANIE RAUSCHER (PRIVAT)

Wie sind Sie zu Ihrem Job gekommen?

Ich habe in Innsbruck Ökologie studiert und in dieser Zeit als Naturpädagogin gearbeitet. Im Anschluss habe ich ein einjähriges Verwaltungspraktikum bei der Klimaschutzkoordination des Landes Tirol gemacht. Dort habe ich den Verein Klimabündnis Tirol kennengelernt, bei welchem ich seit vielen Jahren tätig bin.

Welches klimaschutzrelevante Thema kommt Ihrer Meinung nach oft zu kurz?

Das große Artensterben: Die Biodiversitätskrise und deren weitreichende Auswirkungen werden meines Erachtens von vielen Menschen noch nicht als Bedrohung wahrgenommen.

Wie tragen Sie zum Klimaschutz bei?

Ich leite das Projekt Green Events Tirol, ein Bewusstseinsbildungsprojekt, welches ohne erhobenen Zeigefinger vielfältige Möglichkeiten in vielen Bereichen aufzeigt und Menschen motiviert, sich mit einer ressourcenschonenden und sozialen Lebensweise auseinanderzusetzen. Green Events machen bewusst, dass eine solche Lebensweise nicht Verzicht bedeuten muss, sondern mehr Qualität und Lebensfreude bringt. Ich berate und begleite Vereine, Betriebe, Locations, Gemeinden und Personen auf ihrem transformativen Weg.

Warum ist Ihnen Klimaschutz ein Anliegen?

Als Ökologin und Naturpädagogin beschäftige ich mich schon lange mit Naturschutz. Je tiefer ich in das Thema eingestiegen bin, desto bewusster ist mir geworden, dass Naturschutz nur bedingt funktionieren wird, wenn wir es nicht schaffen, die Klimaerwärmung in den Griff zu kriegen.

Einen Tipp für nachhaltigeres Leben an unsere Leser*innen?

Wir haben täglich mehrfach die Wahl, uns zu fragen: „Brauche ich das wirklich?“ Falls ich zum Schluss komme, ja, ich brauche das wirklich, kann ich mich dafür entscheiden, das Produkt/die Dienstleistung nachhaltiger zu beziehen, z. B. gebraucht, bio, geliehen, aus der Region, von einem sozialökonomischen Betrieb etc.



© CLAUDIA HOLZAPFEL (PRIVAT)

Name: **Carina Holzapfel**
Alter: **40**
Beruf: **Gastronomin**
Wohnort: **Wattens**

Wie sind Sie zu Ihrem Job gekommen?

Während meines Studiums am MCI habe ich in den Semesterferien jedes Jahr auf Almen als Land-

wirtschaftliche Fachkraft gearbeitet. Das hat mich so sehr geprägt, dass ich 2014 den Lehrabschluss in Land- und Forstwirtschaft in Rotholz nachholte. 2016 haben mein Mann und ich „Woody's Schmankerlkiste“ gegründet. Mit unserem Foodtruck kochen wir für unsere Gäste mit regionalen, saisonalen Produkten bestes Tiroler Streetfood.

Wie tragen Sie zum Klimaschutz bei?

Unsere Lebensmittel beziehen wir regional und saisonal von meist kleinen bäuerlichen Betrieben, wenn möglich, in Bio-Qualität. Wir organisieren unsere Veranstaltungen fast ausschließlich nach den „Green Event“-Richtlinien, verwenden, wann immer möglich, Mehrweggeschirr in der Küche und bei unseren Veranstaltungen. Wir spenden unser gesamtes Trinkgeld und unterstützen damit unter anderem Klimaschutzprojekte wie den Klimafitten Bergwald Tirol, wo wir jedes Jahr einen neuen anpassungsfähigen Wald in Tirol pflanzen lassen.

Welches klimaschutzrelevante Thema kommt Ihrer Meinung nach oft zu kurz?

Ich würde mir ein breites Interesse an heimischen Lebensmitteln und deren Produzent*innen wünschen. Wir sollten auch die globale Ebene nicht aus den Augen verlieren. Vor allem im Bereich Fast Fashion kommen viele Probleme zusammen: massive ökologische Auswirkungen wie Wassermangel oder CO₂-Ausstoß und prekäre Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter*innen in den Produktionsländern. Ich würde mir wünschen, dass wir das bei unseren Einkäufen immer im Hinterkopf behalten.

Einen Tipp für nachhaltigeres Leben an unsere Leser*innen?

Gesund, nachhaltig, regional und saisonal zu kochen, ist so ein Genuss – man muss sich nur darauf einlassen. Findet heraus, welche Bäuer*innen und Lebensmittelproduzent*innen sich bei euch in der Nähe befinden, habt Interesse an den Produkten, welche mit so viel Herzblut und Leidenschaft hergestellt werden, und werdet in der Küche kreativ.

Name: **Janine Patrice Schugg**
Alter: **35**
Beruf: **Inhaberin eines Vintage-Stores**
Wohnort: **Völs**



© ANNALENA DUSCHL

Wie sind Sie zu Ihrem Job gekommen?

Schon seit ich ein Kind war, gehe ich liebend gerne auf den Flohmarkt und liebe es, dort Unikate zu ergattern. Vor fünf Jahren wurde dann mein Traum eines eigenen Ladens wahr: Ich betreibe den Vintage-Store „Die Diele“.

Wie tragen Sie zum Klimaschutz bei?

Durch das Verkaufen von Vintage-Kleidung wird der Lebenszyklus der Kleidung verlängert, anstelle von neu produzierter Fast-Fashion-Kleidung wird Secondhandkleidung eingekauft. Damit schont man die Umwelt.

Warum ist Ihnen Klimaschutz ein Anliegen?

Er betrifft uns alle und sollte daher uns allen ein Anliegen sein. Jede*r kann etwas dazu beitragen, selbst im noch so Kleinen. Dennoch bin ich auch der Meinung, dass vor allem große Konzerne und die Industrie sowie unsere Politik wesentlich mehr tun könnten, als sie bisher machen. There is no planet B!

Welches klimaschutzrelevante Thema kommt Ihrer Meinung nach oft zu kurz?

Ich wünsche mir mehr Öffentlichkeitsarbeit über die Fast-Fashion-Industrie und deren Auswirkungen auf unser Klima. Es braucht auch strengere Regeln für große Fast-Fashion-Konzerne bezüglich ihrer Materialien, Herstellung usw.

Einen Tipp für nachhaltigeres Leben an unsere Leser*innen?

Das eigene Konsumverhalten genauer überdenken und sich fragen: Brauche ich das Kleidungsstück bzw. das Gerät wirklich oder kann ich es mir auch ausleihen?

Von 5. bis 7. April 2024 wurde in Innsbruck mit dem 48h Klimacamp ein Zeichen für den Klimaschutz gesetzt. if:faktum war vor Ort und hat nachgefragt, was Frauen dazu bewegt, sich für das Klima einzusetzen und für ihr Anliegen auf die Straße zu gehen.

Johanna, Innsbruck

Mein großes Anliegen ist die Aufklärung über invasive Neophyten, darum bin ich auch beim Klimacamp dabei. Neophyten sind nicht heimische, durch Menschen verschleppte Pflanzen, die nun in der Natur vorkommen. Manche dieser Neophyten sind invasiv und haben dadurch negative Auswirkungen auf die heimische Biodiversität oder können wie das giftige südafrikanische Greiskraut ein Problem für die Nahrungsmittelsicherheit sein. Gegen invasive Pflanzen vorzugehen, ist sehr anstrengend: So muss der japanische Staudenknöterich mit seinem unterirdischen Wurzelwerk mehrmals jährlich komplett ausgegraben werden, sonst wächst die Pflanze immer wieder nach. Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich die Infobroschüre zu invasiven gebietsfremden Pflanzen an jeden Tiroler Haushalt schicken und gemeinsam mit der Initiative „Pflanzenvielfalt pflegen“ einen Aktionstag veranstalten. Beim gemeinsamen Jäten kann man nicht nur etwas für die Umwelt tun, sondern sich auch in der Gruppe austauschen.



Felicie, Innsbruck

Ich habe Geografie studiert und über das Studium viele Berührungspunkte mit Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Mit meiner Arbeit bei der Genossenschaft feld:schafft und girls* on ice habe ich mein privates Interesse auch zum Beruf gemacht. Ich finde ziviles Engagement generell sehr wichtig – es hat auch eine symbolische Wirkung, beim Klimacamp dabei zu sein. Frauen bringen sich mehr in die Klimabewegung ein als Männer. Das liegt meiner Meinung nach unter anderem an der unterschiedlichen Betroffenheit. Vor allem im Globalen Süden, wo die Auswirkungen der Klimakrise jetzt schon stärker spürbar sind, sind Frauen für einen Großteil der (informellen) Landwirtschaft verantwortlich. Für diese Frauen ist Klimaschutz lebensnotwendig. Für mich ist Klimagerechtigkeit auch soziale Gerechtigkeit. Darum würde ich mir auch wünschen, dass z.B. Arbeitsbedingungen oder Umweltverschmutzung in den Preis von Lebensmitteln einkalkuliert werden.



Gabriele, Innsbruck und Leonhard, Kitzbühel

Für mich und meinen Enkel Leonhard ist Klimaschutz ein Thema für die ganze Familie. Daheim wird viel darüber geredet, und als Leonhard am Freitag einen Beitrag über das Klimacamp im Fernsehen gesehen hat, hat er mich überzeugt, mit dabei zu sein. Vor allem das Gletscherschmelzen bereitet meinem Enkel Sorgen, auch wegen der Trinkwasserversorgung. Mich stört vor allem das Kaufverhalten von Menschen bei Lebensmitteln. Hier wünsche ich mir mehr Auflagen, damit Mangos und Avocados aus Peru zur Ausnahme in heimischen Supermärkten werden. Leonhard steht E-Autos kritisch gegenüber, man muss nämlich auch dringend darüber nachdenken, ob der dafür benötigte Strom auch nachhaltig hergestellt wird, und man muss auch die weiten Wege, die die Batterien zurücklegen, mitbedenken. Eine klimapolitische Forderung, die wir daher umsetzen würden, ist eine Geschwindigkeitsreduktion für Autos, um den Schadstoffausstoß zu vermindern.

